

Karl Karst

Initiative Hören

Grundlagen und Zielsetzung



Wer die Macht der Musik und die Wirkung des Klangs beschreiben will, der braucht sich nur das hinlänglich bekannte Bild einer jungen Mutter zu vergegenwärtigen, die mit ihrer – sagen wir – dreimonatigen Tochter spricht. Dieses Sprechen der Mutter ist ein Einträufeln von Melodien, ein Hinsingen auf das kleine Ohr des Säuglings, dessen akustische Wahrnehmungskraft schon voll entwickelt ist. Ohne diese Kraft könnte er späterhin weder sprechen noch singen, weder Musik hören noch Musik machen.

Grundlagen

Kein anderes Sinnesorgan des Menschen hat ontogenetisch und phylogenetisch eine vergleichbare Entwicklungsgeschichte: Als einziger Sinn wird das Gehör vorgeburtlich vollkommen entwickelt. Wenn wir geboren werden, ist unser Hörorgan – mit Ausnahme des Außenohrs – in seinem Wachstum abgeschlossen. Innenohr und Mittelohr wachsen nicht mehr weiter! Eingebettet in den härtesten Knochen des menschlichen Skeletts behalten sie – sofern keine Störung vorliegt – ihre Größe von der Geburt bis zum Tod.

Ich erwähne diese – heute zunehmend bekannten – Tatsachen, um auf die Notwendigkeit einer Gesamtbetrachtung des Themenfeldes Hören hinzuweisen, wenn wir über die Macht und die Möglichkeiten der Musik sprechen. Wenn es gilt, die Ausdrucksformen, die erzieherische Kraft, die beschwichtigende Größe und die unvergleichliche Energie der Musik zu erfassen, dann ist es unabdingbar, nicht nur die Strukturen ihrer Produktion, sondern auch das Prinzip ihrer Rezeption von den Wurzeln an zu betrachten.

Auf diese Notwendigkeit hinzuweisen, gehört zu den Kernaufgaben der ›Initiative Hören‹. Sie versucht, mit den Kompetenzen ihrer Mitglieder auf die immense Bedeutung des Hörens und des Zuhörens aufmerksam zu machen. Denn das gesellschaftliche Defizit an Kenntnis und Beachtung des Akustischen ist evident.

Ein simples Beispiel belegt diesen Zustand und die ungleichgewichtige (auch gesetzliche) Relevanz von akustischen und optischen Werten: Weist ein Kühlschrank einen winzigen Kratzer auf (z.B. links unten in der Ecke, wohin man nur kriechend gelangen kann, um ihn zu sehen), gilt er unzweifelhaft als ›beschädigt‹. Dieser ›Schaden‹ führt gemeinhin zum Austausch des Geräts oder zur Preisminderung. Wenn dasselbe Gerät eine erhöhte akustische Abstrahlung aufweist, die den Besitzer selbst durch Wände und Türen erreicht, bedarf es ausgiebiger Argumentation, um überhaupt nur eine Prüfung des Sachverhalts zu bewirken. Im positiven Fall erfolgt dann eine Lärmpegelmessung, deren Ergebnis in der Regel unterhalb der gesetzlich zulässigen Emissionsgrenze bleibt.

Zu erläutern, dass es in diesen Fällen nicht um den Schalldruck allein, also um die in Dezibel messbare Lautstärke geht, sondern auch und vor allem um die Kombination von Lautstärke, Schallfrequenz und Häufigkeit der Emission, ist angesichts der Vorschriften und der allgemeinen Unkenntnis des Kundendienstes nahezu zwecklos. So erlebt der Beschwerdeführer nicht selten eine Umkehrung seiner Argumentation: Statt einen ›Schaden‹ am Gerät zu diagnostizieren, legt man ihm nahe, sich selbst einmal untersuchen zu lassen.

Das Ohr ist das Kommunikationsinstrument Nummer 1 weltweit. Ohne Gehör ist der Mensch von einem Großteil der gesellschaftlichen Information ausgeschlossen. Umso erstaunlicher ist es, dass der Bedeutsamkeit des Hö-

rens weder im Bereich der Bildung noch im Feld der Gesundheit angemessen entsprochen wird. Es scheint, als würden selbst diejenigen, die es besser wissen müssten, dem Primat des Auges folgen. Zweifellos ist das Auge bedeutsam – so wie jeder Sinn und jeder Körperteil des Menschen. Aber es ist dem Ohr in keiner Beziehung übergeordnet oder gar überlegen. Woher also diese gesellschaftsweite Dominanz des Sichtbaren?

Geistesgeschichtlich haben wir aus der Visualkultur der griechischen Antike die ›Phänomenologie‹ und mit ihr den Gedanken übernommen, die Welt durch ihre sichtbare Erscheinung erfassen zu können. Platons ›Wesens-Schau‹ vollzog sich durch die Augen, für Parmenides war das Licht die Voraussetzung der Erkenntnis, und in ihrem Gefolge definierte die Philosophie der Neuzeit, wie Leibniz es tat, das ›Licht als das Prinzip des Seyns‹, den Verstand als Summe von Ein-Sichten, das Wissen als ein ›Durch-Schauen‹.

Nicht erst, wie mitunter vermutet, die Einführung der visuellen Medien, die mit technologischer Omnipotenz das 20. Jahrhundert prägten, hat dem Auge zur Vor-Macht verholfen. In ihren Ursprüngen ist es diese ›Phänomenologie‹, die den ›Glauben‹ an das Sichtbare protegierte.

Für Aristoteles, dessen Lehre bis über das Mittelalter hinaus Gültigkeit besaß, war das Gehör noch ein luftgefülltes Hohlraumssystem. Es galt als Luftsinn, so wie die Nase als Feuersinn erschien und das Auge als Wassersinn. Erst mit der kirchlichen und staatlichen Erlaubnis zur wissenschaftlichen Sektion des menschlichen Körpers und mit dem Erscheinen der darauf basierenden ersten vollständigen Anatomie des Menschen 1543 verbreitete sich die Kenntnis von jenen ›inneren‹ Organen, die dem menschlichen Einblick bis dahin verborgen geblieben waren.

Mit allem, was die Forschung der Moderne an ›Helligkeit‹ in das vermeintliche ›Dunkel‹ des Mittelalters brachte, wurde zuallererst das Auge erfreut: Die Kleider wurden bunter, die Gemälde prall, die Sprache, namentlich der Aufklärung, erhielt ›Licht-Bilder‹, und die ›Ein-Sichten‹ der Renaissance reichten bis in die perspektivischen Tiefen des Raums und in die innere ›Anatomia‹ des menschlichen Körpers. Wie viel Geheimnisvolles, zuvor Verborgenes und Unsichtbares gab es nun mit den Augen zu entdecken!

Eines der am ärgsten verborgenen, weil im härtesten Knochen des menschlichen Skeletts eingebetteten und deshalb auch für die Sektion äußerst schwierig erreichbaren Organe war das Innenohr, die so genannte ›Schnecke‹ mit der Flüssigkeit gefüllten Cochlea und dem Vestibularapparat, unserem Gleichgewichtssinn. Erst Andreas Vesalius legte Mitte des 16. Jahrhunderts die Anatomie dieses Organs offen – nicht einmal ein halbes Jahrtausend alt ist also das Wissen um unser eigentliches Hörorgan! Zu kurz, um behaupten zu können, wir wüssten heute, was Hören wirklich ist.

Zielsetzungen

Voraussetzung des Musik-Verstehens und des Musik-Genießens ist eine prinzipielle Offenheit der Ohren (womit ich selbstverständlich nicht nur die sichtbaren Teile des Organs meine). Bleiben sie verschlossen, sind Rezeption und Produktion von Musik erschwert, mitunter sogar unmöglich.

Wenn die Automobilbranche seit annähernd 50 Jahren in anfänglich geheimgehaltenen psychoakustischen Labors den Sound von zufallenden Türen, von Auspuffanlagen, von Blinkern und Tasten des Armaturenbretts akustisch

gestalten und ihre Wirkung testen lässt, dann tut sie dies nicht aus Liebe zum schönen Klang. Klänge haben Macht: Die Wirkung einer ›satt‹ klingenden Autotür auf das Sicherheitsempfinden der Insassen ist erwiesen und die (männliche) Erwartung an den ›röhrenden‹ Sound eines Porschemotors geläufig.

Auf solche Beispiele der alltäglich erfahrbaren Macht des Akustischen hinzuweisen, gehört zu den selbstverständlichen Elementen einer schulischen und vorschulischen Sinneskompetenzschulung. Die Vermittlung der Fähigkeiten und Fertigkeiten der eigenen Sinne schafft die Voraussetzung für einen kreativen Umgang sowohl mit den eigenen Körper-Instrumenten als auch mit jenen Werkzeugen, die wir uns zur Erweiterung derselben geschaffen haben: Glockenspiele, Gitarren, Cellos, Flöten – Mikrophone, Lautsprecher, CD-, MP3- und Kassettenspieler, Computer, analoge und digitale Schnittsysteme usw.

Musik hat Macht! Eine der wesentlichen Voraussetzungen für wirkungsreiche Musikvermittlung im Kindesalter ist die frühestmögliche Hinführung zur Wahrnehmung des Akustischen in der alltäglichen Lebensumgebung: in Natur und Technik, in der unmittelbaren räumlichen Sphäre, in allen Klängen, Geräuschen und Stimmen, die der Alltag bietet. Unabdingbare Voraussetzung für die Entwicklung einer später auch musischen Kompetenz ist die frühest mögliche Ausbildung von Sinneskompetenz. Ich meine damit die Schulung des Menschen für die Möglichkeiten, für die Fähigkeiten, für die Schönheit, aber auch für die Gefahren der Ausdrucks- und Wahrnehmungsformen der menschlichen Sinne.

Der rasante Anstieg auditiver Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörungen und die stetige Zunahme bleibender Hörschäden bei Kindern und Jugendlichen machen auf dramatische Weise deutlich, dass die Schulung und Ausbildung der Sinneskompetenz und die Aufklärung über die Bedeutung des Hörsinns für das tägliche Leben bislang nicht ausreichend durchgeführt werden.

Wenn wir Kinder nicht frühzeitig für die Welt der Hörens begeistern, wird es schwer fallen, sie späterhin für die Musik zu öffnen. Zu groß ist die Ablenkungskraft der multimedialen und multisinnlichen Ereignisse, zu vielfältig das Angebot, möglichst schnell von einem Genuss zum nächsten zu springen. Zuhören, Verweilen, Prüfen, Nachhören – das sind Qualitäten, die eine auf schnellen Verzehr ausgerichtete Gesellschaft nicht von selber lehrt. Hier liegt die Aufgabe von Eltern und Pädagogen in Verbindung mit geschulten Didaktikern, Hinhören und Zuhören frühzeitig zu schulen.

Hinhören und Zuhören sind zwar grundlegende Voraussetzungen für Musikwahrnehmung und Musikproduktion, sie gehören aber nicht zu jenen Kompetenzen, die (im Gegensatz zur rein perzeptiven Kraft des Hörens) von selbst entstehen! Während wir Lesen, Schreiben, Rechnen und vielerlei Fertigkeiten mehr als curriculare Bestandteile des Bildungsweges anerkennen, zählen Hinhören, Zuhören und Sprechen nicht zu den Grundkompetenzen, um die sich schulische Bildung per se bemüht. Sie gelten für viele als mit der Geburt oder der kindlichen Sozialisation vermittelt. Welch ein Irrtum, wie wir anhand der gravierenden Zahl behandlungsbedürftiger Kinder erkennen.

Dass die Musik seit geraumer Zeit zu den am ehesten und bei Lehrerengpässen am häufigsten geopfert Fächern gehört, verweist einmal mehr auf das eklatante Missverständnis unseres Bildungsauftrags und auf eine grundlegende Fehlinterpretation der PISA-Studie. Es sind Indizien für eine defizitäre Wertschätzung dessen, was Musik und Kultur für die langfristige Ausbil-



Die Bundesministerin für Gesundheit und soziale Sicherheit, Ulla Schmidt, ist Botschafterin in der Initiative Hören.

derung der Einzelnen und der Gesellschaft bedeuten: Musik und Kultur sind *long term investments*. Es sind Investitionen, die weit über einen kurzfristigen Gewinn hinausgehen, und sich auf lange Sicht – auch wirtschaftlich – in erheblichem Maße, wie wir wissen, amortisieren.

Dass die Solidargemeinschaft mit der Investition in die musische Grundkompetenz, in die Ausbildung der Sinneskompetenz ihrer Kinder, auch wirtschaftlich klug handelt, lässt sich unschwer erkennen, wenn man die schon heute anfallenden Kosten der Versorgung jener schwerhörigen Jugendlichen summiert, deren lebenslange Hörschädigung auf die unzureichende Kenntnis der Funktion und Bedeutung des Gehörs zurückzuführen ist.

Hätten diese Jugendlichen die Möglichkeit gehabt, in ihren Kindergärten und Grundschulen über einprägsame Übungen und emotional wirksame Erlebnisse zu erfahren, wie das Hören sie in jeder Sekunde ihres Lebens begleitet und wie bedeutsam deshalb der sorgsame Umgang mit diesem Sinnenorgan ist, dann wären ihre Chancen in Schule, Beruf und Partnerschaft nicht gemindert und die Solidargemeinschaft nicht um Hunderte von Millionen Euro belastet worden.

Dass das Land Bayern die Förderung des Hörens und des Zuhörens sowohl aus gesundheitlicher wie auch aus kultureller Perspektive in einer Gemeinschaftsaktion von Sozial- und Kultusministerium mit hohem Mitteleinsatz fördert, verdient in diesem Zusammenhang besondere Erwähnung: ›Olli Ohrwurm für Kinder‹, das von der Kölner Schule des Hörens entwickelte Medienpaket mit zwei aufwändig produzierten CDs und einer hundertzwanzigseitigen Broschüre, wurde in mehr als 20.000 Exemplaren kostenlos an alle



Jugendliche testen das PC-Spiel ›Radio 108,8‹ im Kölner Schokoladenmuseum.
(Kostenlos zu beziehen über www.radio108komma8.de)

Kindergärten und Grundschulen Bayerns verteilt und dort mit großer Begeisterung aufgenommen. Die Reaktionen waren so positiv, dass das bayerische Gesundheitsministerium zusammen mit dem Kultusministerium ein weiteres Medienpaket für die 3. und 4. Klassen der Grundschulen in Auftrag gab, das mittlerweile seinerseits in mehr als 12.000 Exemplaren an alle Grundschulen kostenlos abgegeben wurde. Die Resonanz ist ähnlich überwältigend, die Nachfrage von Lehrerinnen und Lehrern aus der ganzen Bundesrepublik groß.

Der Grundsatz der Schule des Hörens und seiner Projekte lautet: »Prävention durch Faszination«. Hinter ihm steht die Erfahrung aus vielen Seminaren und Übungen: Wer weiß, wie wunderbar das Hören ist, wird mit seinem Gehör, das ihm zu so vielen Genüssen und Informationen verhilft, bewusster und sorgsamer umgehen. Langfristig wird sich diese Einschätzung vermutlich auch auf das Verhalten gegenüber der Umwelt, gegenüber Freunden und im künftigen Berufsleben auswirken.

Didaktisches Grundlagenmaterial wie die Medienpakete um ›Olli Ohrwurm‹ künftig auch bundesweit zugänglich zu machen, ist Teil des umfassenden Ziels der Initiative Hören, die Sinneskompetenzschulung in die schulische und außerschulische Bildung fest einzubinden.

Nicht nur denjenigen, deren Eltern es sich leisten konnten, ihre Kinder durch privaten Unterricht in ihrer sinnlichen und musischen Kompetenz zu fördern, sondern möglichst alle sollten prüfen können, ob Klänge, Geräusche und Musik sie ansprechen und begeistern oder nicht – und ob sie sich später dem selbstgestaltenden Produzieren von Klängen, Geräuschen und Musik widmen wollen.

Ziel einer entfaltungsorientierten Gesellschaft muss es sein, möglichst vielen Menschen die Chance zu geben, das Faszinosum der Musik über die Grunderfahrung des Hörens entdecken zu können. Für allzu viele ist der Zugang zu diesem Erlebnis durch die mangelnde Ausbildung ihrer ›Sinneskompetenz‹ und durch eine Sozialisation, in der das Hören, das Singen und das Sprechen gegenüber dem Sehen nur eine sekundäre Rolle spielen, deutlich erschwert.

Welche Entscheidung die Kinder auch später über das aktive Musizieren treffen mögen, eines werden sie nach dieser grundlegenden ›Schule des Hörens‹ ihr Leben lang nicht vergessen: Was man alles mit den Ohren machen kann, wie wunderbar und präzise sie funktionieren – und zu welchen Genüssen uns die beiden faltigen Hautstülpungen links und rechts an unserem Kopf verleiten können.

Zu den Mitgliedern der Initiative Hören e.V. gehören u.a.:

Berufsverband der Deutschen HNO-Ärzte
Bundesinnung der Hörgeräteakustiker
Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin / DASA
Deutsche Gesellschaft für Sprecherziehung und Sprechwissenschaft e.V.
Deutsche Hörbehindertenselbsthilfe e.V.
Deutscher Kulturrat e.V.
Deutscher Musikrat e.V.
Deutsche Orchestervereinigung e.V.
Deutscher Schwerhörigenbund e.V.
Deutsche Tinnitus-Liga e.V.
Fördergemeinschaft Gutes Hören
Forum Besser Hören
Schule des Hörens e.V.
Skulpturenmuseum Glaskasten Marl / Deutscher Klangkunst-Preis
Verband deutscher Musikschulen e.V.
Verband Deutscher Schulmusiker e.V.
Verband Deutscher Tonmeister e.V.
Westdeutscher Rundfunk

Informationen über die Initiative Hören
und einzelne Projekte findet man unter:

www.initiative-hoeren.de

www.schule-des-hoerens.de

www.radio108komma8.de

www.soundart-koeln.de

The Hearing Initiative

Fundamentals and Goals

One precondition for the development of musical skills (and thus also important social skills) in children and young people is their ability to consciously perceive the auditory environment, for example, ambient sounds, noises and voices. The sensory skills of hearing and listening should surely also be taught and learned in school, just as reading, writing and arithmetic are taught and learned there. Preventing lifelong damage to hearing – damage caused by ignorance – could reduce the enormous social costs of hearing impairment.

Calling attention to these essential facts is one of the core tasks for 'The Hearing Initiative,' a joint venture by circa 30 associations in Germany, including the 'School of Hearing' in Cologne. The School of Hearing develops basic didactic material to educate hearing – material that can be used successfully, for example, in kindergartens and schools.

Initiative Entendre

Bases et objectifs

Le développement des compétences artistiques et ainsi des compétences sociales essentielles des enfants et des jeunes dépend de leur capacité à percevoir sciemment l'environnement acoustique, les sons, les bruits, les voix par ex. Apprendre à entendre – et aussi à écouter – devrait donc faire partie de la formation scolaire au même titre qu'apprendre à lire, écrire et compter. On pourrait ainsi prévenir les troubles pérennes de l'audition, dus à l'ignorance, et éviter des coûts énormes pour l'économie nationale.

Attirer l'attention sur cette nécessité fait partie des tâches qui sont au cœur de l'« Initiative Entendre », un groupe de quelque 30 associations en Allemagne dont l'« École de l'audition » (Schule des Hörens) à Cologne. Celle-ci développe du matériel didactique de base pour la formation de l'audition, utilisé avec succès par ex. dans les jardins d'enfants et les écoles.